

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
vierteljährlich.

Nummer 2/2016

Herausgegeben von der Sodalitas

Juni 2016

2. Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich – Forschung und Praxis im Dialog



Nach einem ersten Treffen in Wien 2015 fand die 2. Tagung von 2.-27.2. an der Universität Salzburg statt. Ziel der Veranstaltungsreihe – die nächste Tagung findet am 3./4.3.2017 in Graz statt – ist es, die Fachdidaktiken der Einzeluniversitäten untereinander zu vernetzen, Impulse für die (interuniversitäre) Forschung zu setzen, eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu bieten und interessierten Kolleg/-innen Einblick in die universitäre Arbeit und die aktuellen Forschungsschwerpunkte zu geben (vgl. Bericht S....)

Kompetenzmodul - Wort des Jahres

Seit der ersten Veröffentlichung der Lehrpläne für die NOST ist der Terminus „Kompetenzmodul“, eine ministerielle Neuschöpfung, in aller Munde. Die Vorgabe, dass die 8. Klasse zwar in zwei Semester geteilt werden, aber nur ein Kompetenzmodul darstellen sollte, ist allerdings ein wenig missverständlich und hat zu einigen Anfragen geführt. Gemeint ist damit, dass im kurzen 2. Semester der 8. Klasse kein Kompetenzzuwachs mehr zu erwarten ist. Das heißt aber im Klartext, dass der Inhalt des letzten Moduls nicht in einer Schularbeit aufscheinen muss. Gerade deshalb hat die Lehrplangruppe für das Schlussmodul Themenbereiche gewählt, bei denen das Auffinden von geeigneten Schularbeitenstellen nicht ganz so einfach ist.

Allerdings gibt es in der Frage des letzten Semesters noch einige Dinge zu klären, im Ministerium wird erwogen, das 1. Semester der 8. Klasse österreichweit mit Dezember enden zu lassen und einiges mehr. (Siehe Bericht S. 3)



Oliver Schopf, Die griechische Tragödie, Der Standard

Der neue Lehrplan aus Latein

Die Genese

Die Oberstufe neu wurde 2012 im Parlament beschlossen. Gleichzeitig wurden vom Ministerium Arbeitsgruppen zur Semestrierung eingesetzt, im Fall von Latein und Griechisch die „alte“ Lehrplangruppe Mag. W. Widhalm-Kupferschmidt (L. GPB), Mag. R. Glas (L, Dt.) Mag. Hartmut Vogel (L, GR) LSI Dr. F. Lošek (L, Gr, GPB), R. Oswald (L, Gr, Dt., Spa), von ministerieller Seite betreut von Mag. Ingrid Tanzmeister. Nach dem Tod von Mag. Widhalm übernahm Mag. Glas die Leitung der Gruppe, Mag. Brigitte Stach rückte als Vertreterin der Ostregion nach. Die Semestrierung wurde in den Landes-AGs diskutiert, einige, im Übrigen sehr einheitliche Vorschläge und Änderungswünsche wurden der Arbeitsgruppe vorgelegt, allerdings erfolgten trotz wiederholter Urgenz der Arbeitsgruppe keine weiteren Vorgaben durch das Ministerium. Erst im Mai 2015 kam der Auftrag, den Lehrplan bis zum 19.9. fertigzustellen und einzureichen. Dazu wurden der Gruppe zwei gemeinsame Arbeitstage eingeräumt. Der Grund für die „schöpferische Pause“ des Ministeriums war, dass man ursprünglich auch die Leistungsbeurteilungsverordnung auf die neue Kompetenzorientierung hin umgestalten wollte, was sich aber als derzeit nicht umsetzbar herausstellte. Im Februar 2016 wurden die Lehrpläne zur Begutachtung ausgeschickt, wir veröffentlichten die Einreichfassung im letzten Circulare, siehe auch die Berichte in den Circularia 2015/2,3,4.

Die Vorgaben

Gewünscht wurde eine minimal invasive Umgestaltung der Lehrpläne, die nachvollziehbare Dokumentation des Kompetenzzuwachses, der durch die Inhalte und die methodischen Richtlinien erreicht werden soll. Wahlmodule sollte es keine mehr geben. Die bereits fertiggestellten Aufgabenstellungen für die Reifeprüfung sollten nach Möglichkeit weiter verwendbar bleiben. Außerdem wurden die Arbeitsgruppen zu strenger Geheimhaltung der geplanten Veränderungen verpflichtet.

Die Wünsche der Kollegenschaft

Die an uns herangetragenen Wünsche waren relativ einheitlich und betrafen L4 und L6 in gleicher Weise. Man war fast in allen AGs zum Schluss gekommen, dass das Modul „Der Mensch in seinem Alltag“ fix implementiert, aber weiter nach hinten verschoben werden sollte, weil die Textsortenvielfalt nicht ideal für den Lektüreeinstieg sei. Die Philosophie sollte besser in der 8. Klasse und parallel zum Philosophischen Einführungsunterricht behandelt werden. Schließlich wünschte man, dass die Module „Mythos“ und „Eros und Amor“ in engere zeitliche Nähe gebracht werden sollten, damit man sich in die Dichtersprache einlesen und Synergien nutzen könne.

Das Konzept

Da der Lehrplan 2004 sehr klar in Module gegliedert ist und da im „Consensus“ eine Kompetenzbeschreibung für die Klassischen Sprachen vorliegt, war die Arbeit unserer Arbeitsgruppe relativ einfach. Folgende Kompetenzprogressionen wurden unter Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche für sinnvoll erachtet:

L6:

5. Klasse: Lektüreeinstieg mit (einfachen) narrativen Texten und Inhalten, die dem Weltwissen der Lernenden nahe sind (Gestalten und Persönlichkeiten aus Mythologie und Geschichte; Austria Latina; Begegnung und Umgang mit dem Fremden)
6. Klasse: Gebundene Sprache; Sprache als Medium der Manipulation (Der Mythos und seine Wirkung; Eros und Amor; Rhetorik, Propaganda, Manipulation; Witz, Spott, Ironie)
7. Klasse: **Fach- und Sondersprachen, gesellschaftspolitische Phänomene** (Politik und Gesellschaft; Herkunft, Idee und Bedeutung Europas; Der Mensch in seinem Alltag; Fachsprachen und Fachtexte)

8. Klasse: **Komplexe Inhalte auf Latein** (Suche nach Sinn und Glück; „Religio“; Rezeption in Sprache und Gesellschaft)

L4:

6. Klasse: **Lektüreeinstieg mit (einfachen) narrativen Texten und Inhalten, die dem Weltwissen der Lernenden nahe sind** (Schlüsseltexte aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte:

7. Klasse: **gebundene Sprache I, Sondersprachen unter dem Aspekt der *variatio*** (Heiteres und Hintergründiges; Politik und Rhetorik; Der Mensch in seinem Alltag; Liebe Lust und Leidenschaft)

8. Klasse: **Gebundene Sprache II, komplexe Inhalte, Fachsprache** (Formen der Lebensbewältigung; Mythos und Rezeption; Fachsprachen und Fachtexte)

Griechisch:

6. Klasse: **einfache, narrative Texte und Inhalte, die dem Weltwissen der Lernenden nahe sind und die eine Anknüpfung an die Grundkurslehrbücher zulassen, attisch und Bibelgriechisch** (Das Neue Testament als Basistext Europas; Spott und Satire als Phänomene einer kritischen Gesellschaft)

7. Klasse: **Griechisch als Sprache der Philosophie und Wissenschaft, die homerische Sondersprache** (Das griechische Denken als Fundament der Wissenschaften; Sokrates als Typ und Archetyp des Philosophierens; das griechische Epos als Prototyp europäischer Literatur)

8. Klasse: **Gebundene Sprache II, das griechische Drama;** Historiographie und Lyrik, dialektale Besonderheiten des Ionischen und Äolischen (Das griechische Drama als Ursprung des europäischen Theaters; die griechische Historiographie als Grundlage europäischen Geschichtsdenkens; die griechische Lyrik als Impuls für die Darstellung subjektiven Empfindens)

Was ist neu?

Unser einziger Eingriff in die bekannten Modulkonzepte betraf das Modul „Gestalten aus Mythos, Legende und Geschichte“ für L4, weil es uns sinnvoll erschien, auch die Schüler/-innen in L4 die zur Auseinandersetzung mit Andersartigem zu motivieren. Der Mythos erleidet dadurch keine

Einbuße, zumal er in den Grundkursbüchern exzessiv behandelt wird und es ein eigenes Modul zum Mythos gibt. Dass der Begriff „Gestalten“ durch „Schlüsseltexte“ ersetzt wurde, soll den Lehrenden ein weiteres Feld an Lektüremöglichkeiten eröffnen. Es spricht aber nichts dagegen, Texte zu einer bestimmten Persönlichkeit als Schlüsseltexte zu definieren.

Natürlich bedeutet die Semestrierung eine Einschränkung der Freiheit der Lehrenden, die bislang innerhalb von zwei Jahren frei disponieren konnten, aber die Reihung und Gewichtung der Themen innerhalb eines Semesters bleibt immer noch in den Händen der Lehrenden.

Neu ist auch der Begriff des Kompetenzmoduls. Der Lehrstoff und die Kompetenzen, die innerhalb eines Semesters erworben werden, sind prüfungsrelevant, sie müssen sich also in der Leistungsbeurteilung, in Schularbeiten und vor allem in den Semesterprüfungen negativ beurteilter Schüler/-innen abbilden.

Die 8. Klasse ist ebenfalls semestriert, beide Semester bilden aber ein Kompetenzmodul, das heißt, dass die im kurzen Sommersemester erworbenen Kompetenzen für die Leistungsfeststellung keinen großen Stellenwert mehr haben und nicht unbedingt in Schularbeiten berücksichtigt werden müssen. Zur Semestrierung der 8. Klasse ist offenbar noch nicht das letzte Wort gesprochen, im Ministerium wird über eine Verschiebung des Semesterendes nachgedacht.

Was bleibt unverändert?

Wie auch schon im Lehrplan 2004 soll der Grundkurs in L4 und Griechisch etwa zu Ostern, also im 4. Semester, soweit abgeschlossen sein, dass mit der Einstiegslektüre begonnen werden kann, das heißt aber, dass seltenere Phänomene wie die *nd*-Formen oder der Konjunktiv im Hauptsatz auch lektürebegleitend und bedarfsorientiert gelehrt werden können. Die neuen Lehrbücher tragen diesem Umstand Rechnung. Auch in Griechisch können Phänomene wie der Optativ oder die Verba auf „-mi“ etc. während der Einstiegslektüre vorgestellt werden.

Da nur ein Modul geringfügig abgeändert wurde, können fast alle Lehrwerke und 95% der bereits erstellten Aufgabenstellungen für die Mündliche Reifeprüfung unverändert weiterverwendet werden.

Die aktuelle Situation des Unterrichts in den klassischen Sprachen in Österreich

Beim Bundeskongress des Deutschen Altphilologenverbandes DAV, der unter Rekordbeteiligung von rund 1.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vom 29.3. bis 2.4.2016 an der Humboldt-Universität Berlin stattfand, gab es dem Gesamtmotto „Kosmos Antike: Latein und Griechisch eröffnen Welten“ entsprechend auch eine Vortragsreihe unter dem Titel „Antike global“. In diesem Rahmen stellten Vertreter aus Polen, Griechenland, der Schweiz und den USA jeweils die Situation der klassischen Sprachen in ihren Ländern dar.

Der Autor dieses Beitrags hatte die Ehre, am Vormittag des ersten Vortragstages unter dem Titel „Austria Latina – von einer sterbenden Sprache zum Trendfach und zum Vorzeigemodell“ den altsprachlichen Unterricht in Österreich vorzustellen. Obwohl zur selben Zeit weitere Vorträge stattfanden, darunter einer des Publikumslieblings Klaus Bartels, war der Hörsaal bestens besucht. Damit bestätigte sich abermals das große Interesse am österreichischen

Modell (vgl. auch den Beitrag von Martin Bauer zur Dresdner Tagung im *Circulare* 1/2016), zumindest Teile der neuen Reifeprüfung und der Leistungsbeurteilung sowie gewisse Lehrplanprinzipien könnten in einigen deutschen Bundesländern übernommen werden. Das österreichische Modell, dann mit Fokus auf die Leistungsbeurteilung, wird anhand von konkreten Aufgabestellungen bei der Reifeprüfung auch im Heft 3/2017 des „Altsprachlichen Unterrichts“ von Fritz Lošek und Hermann Niedermayr thematisiert.

Der gesamte Vortrag aus Berlin, angereichert noch um weitere Details, wird demnächst im „Forum Classicum“ 2/2016 (www.forum-classicum.de) erscheinen. Von der Redaktion der Zeitschrift kam die Zustimmung, Teile aus dem Beitrag, die für die aktuelle Situation und die weitere Positionierung der klassischen Sprachen in Österreich wichtig erscheinen, vorabzudrucken:

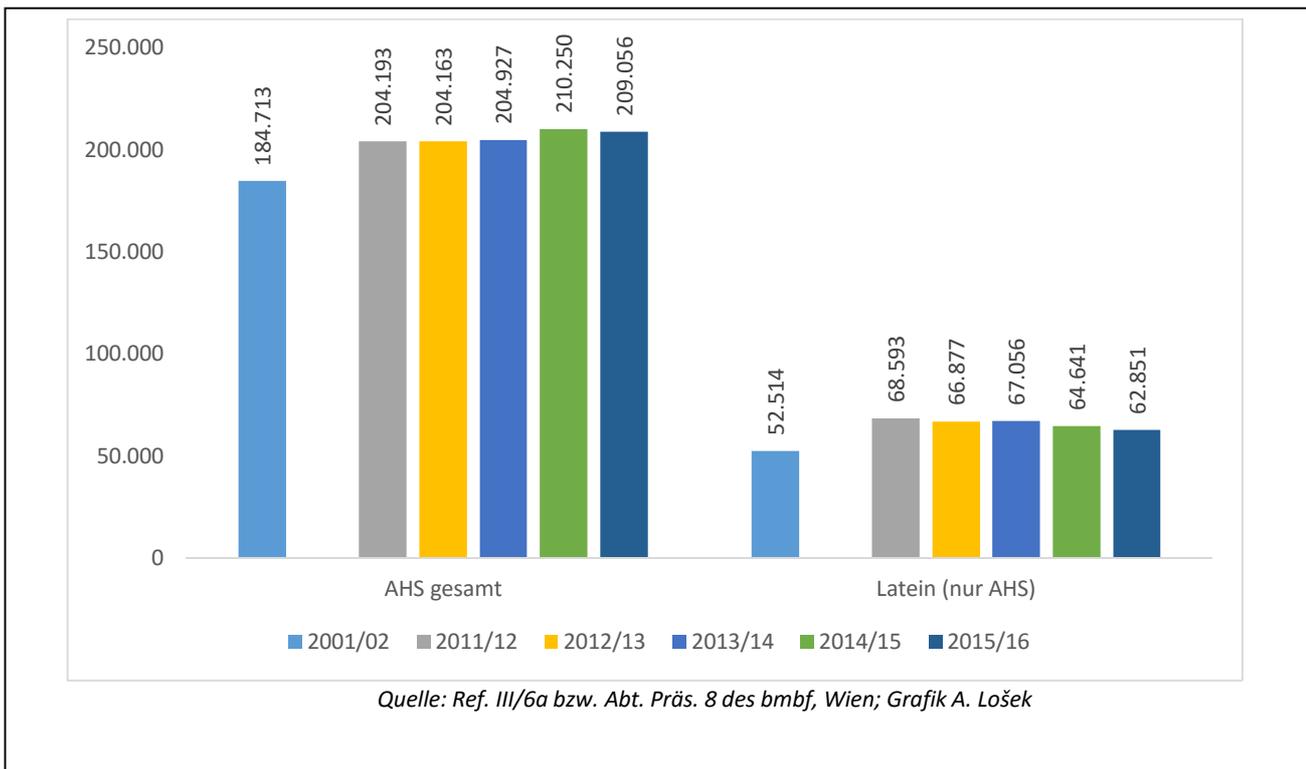
1. Die Entwicklung der Schülerzahlen im Gymnasium als Indikator

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) ist zwischen 2001/02 und 2015/16 von 184.713 auf 209.056 gestiegen (bei einer Gesamtschülerzahl in allen Schularten von rund 1,15 Millionen). Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Lateinlernenden von 52.514 im Schuljahr 2001/02 bis knapp 70.000 im Schuljahr 2011/12, seitdem sinkt sie jährlich, im Zeitraum von fünf Jahren aktuell auf 62.851¹, der prozentuelle Verlust gegenüber 2011/12 beträgt 10,21%. Gegenüber 2001/02 beträgt der Anstieg zu den absoluten Zahlen aus 2015/16 jedoch immer noch fast 20%.

Umgelegt auf die Gesamtzahl der AHS-Schülerinnen und –Schüler betrug der Anteil jener, die den Lateinunterricht besuchten, im Schuljahr 2001/02 28,43%, stieg im Schuljahr 2011/12 auf 33,59% und beträgt momentan 30,06%. Dazu ist aber anzumerken, dass es seit 2006 die Alternativstellung von Latein zu einer zweiten modernen Fremdsprache in der 3. Klasse (= 7. Schulstufe) der AHS gibt, während zuvor Latein verpflichtend gewählt werden musste².

¹ Die Zahlen beziehen sich nur auf Lateinlernende in den AHS, die Zahl jener in der Neuen Mittelschule (NMS) und den Berufsbildenden Höheren Schulen ist gering (insgesamt im Schuljahr 2015/16 rund 700).

² Siehe dazu unten Kap. 3.



1. Die Entwicklung der Schülerzahlen in den klassischen Sprachen und den häufig gewählten modernen Fremdsprachen an der AHS im 5-Jahres-Vergleich

Vorbemerkung: Die offizielle Statistik des Bundesministeriums für Bildung und Frauen (bmbf, vormals bmukk, BM für Unterricht, Kunst und Kultur) erfasst jeden Schüler und jede Schülerin, der/ die ein Sprachfach aus dem gesamten schulischen Angebot belegt, einzeln. Das heißt, wenn ein Schüler sowohl das Pflichtfach Englisch als auch ein Wahlpflichtfach oder ein Freifach aus Englisch besucht, wird er mehrmals gezählt. Dadurch ergibt die Gesamtsumme der Englisch-Lernenden z.B. eine höhere Zahl als jene der AHS-Schülerinnen und -Schüler insgesamt.

Latein ist nach Englisch, das praktisch an allen rund 350 gymnasialen Standorten in Österreich als erste lebende Fremdsprache unterrichtet wird, die am häufigsten gewählte Fremdsprache. Betrag der Abstand zum drittplatzierten Französisch vor fünf Jahren noch 4.814 Schülerinnen und Schüler (68.593 : 63.779), so hat er sich mit 10.254 (62.851 : 52.597) mehr als verdoppelt. Italienisch hat den vierten Platz an Spanisch verloren und hat aktuell im Vergleich zu Latein weniger als ein Drittel Interessenten (62.851 : 20.932), Spanisch weniger als die Hälfte (62.851 : 26.247). Der Trend zu Spanisch hat sich wieder etwas

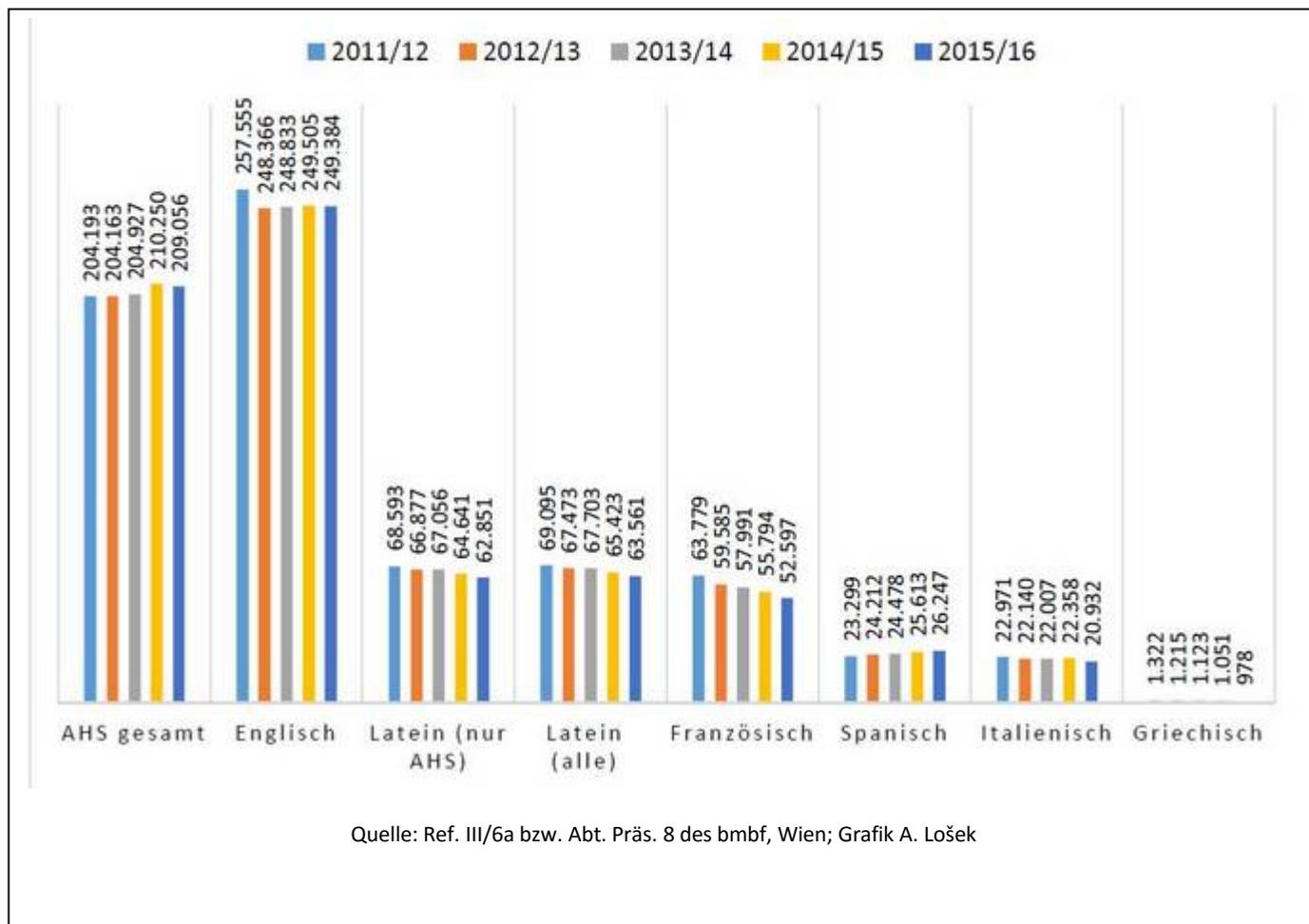
abgeschwächt, im Fünfjahresvergleich beträgt er in absoluten Zahlen + 2.949, in Prozenten + 11,27%.

Die Zahl der Sprachlernenden insgesamt hat in den letzten fünf Jahren doch signifikant abgenommen. Während die Zahl der AHS-Schülerinnen und -Schüler im Zeitraum von 2011/12 auf 2015/16 um 4.863, das sind 2,24%, von 204.193 auf 209.056 stieg, sank die Zahl der Englisch-/Latein-/Französisch-/Spanisch- und Italienisch-Lernenden um 5,54% von insgesamt 436.197 auf 412.011. Dafür könnten drei Gründe hauptverantwortlich sein. Einerseits sank das Angebot und die Nachfrage der Wahlpflichtfächer in der Oberstufe der Gymnasien (6.-8. Klasse, = 10.-12. Schulstufe), da im System der Neuen Reifeprüfung keine Schwerpunktsetzung mehr vorgenommen werden muss, für die gerne eine (weitere) Sprache gewählt wurde. Bildungspolitisch wird zweitens seit Jahren eine MINT-Initiative forciert, mit der auf Kosten der Sprache(n) verstärkt auf Angebote in den Naturwissenschaften (Laborunterricht), in den IT-Fächern sowie in geringem Ausmaß in Mathematik gesetzt wird. Drittens werden die reinen Oberstufenformen (vier- und fünfjähriges Oberstufenrealgymnasium, ORG, ab der 9. Schulstufe)

im Vergleich zur gymnasialen Langform (achtjährig, ab der 5. Schulstufe) häufiger¹, in denen eine weitere (zweite) Fremdsprache erst ab der 9. Schulstufe zu wählen ist, während eine solche in der Langform schon in der 7. Schulstufe dazukommt und in der 9. dann eine dritte.

Der Blick auf die Zahlen in Griechisch, das in Österreich nur in der gymnasialen Langform mit Latein ab der 3. Klasse (7. Schulstufe) in der 5. Klasse

(9. Schulstufe) alternativ zu einer weiteren modernen Fremdsprache gewählt werden kann, zeigt in den letzten fünf Jahren einen stetigen Abwärtstrend, ein Minus von 344 Schülerinnen und Schülern oder 26,02% bei einem Rückgang von 1.322 auf 978 in absoluten Zahlen. Daher soll das Augenmerk der fachdidaktischen und bildungsberatenden Aktivitäten in den folgenden Jahren auch verstärkt auf Griechisch im Kontext des gymnasialen Fächerkanons gerichtet sein².



Redaktionsschluss für das Circulare 15. Februar 2016

Unformatierte Beiträge bitte an renateoswald@aon.at

Es wird ersucht, Bilder in hoher Auflösung und getrennt vom Text als eigene Dateien zu übermitteln!

Bitte vergessen Sie nicht, der Redaktion allfällige Adressänderungen mitzuteilen!

XXVIII. CERTAMEN OLYMPICUM LATINUM ET GRAECUM

28. Bundesolympiade in Drosendorf an der Thaya (NÖ) 18. – 22. April 2016

Drosendorf an der Thaya, eine kleine, aber historisch bedeutsame Stadtgemeinde im nördlichen Waldviertel, war Schauplatz der diesjährigen Bundesolympiade für Latein und Griechisch. Die besten Jungphilologen aus ganz Österreich und Südtirol versammelten sich im dortigen Schloss, um sich nach intensiven Vorbereitungsstunden am Ende der Woche im finalen Agon zu messen.

Drosendorf – im Laufe der Woche nicht nur einmal als „finis terrae“ bezeichnet – bot durch die örtliche Abgeschlossenheit den Teilnehmern nicht nur die Möglichkeit, ihren Geist auf Wesentliches zu konzentrieren, sei es bei der Übersetzungsarbeit, sei es beim persönlichen Gedankenaustausch, dieser Ort ermutigte durch die Nähe zu Tschechien auch zum Blick über die Grenzen.

Zu dieser Grenzen überschreitenden Schau hatte bereits im 16. Jh. Erasmus von Rotterdam aufgerufen und Toleranz und Frieden unter den Völkern und Religionen gefordert. So war es sichtlich nicht unüberlegt, dass die Werke dieses großen Humanisten und „Europäers“ die Textgrundlage für die „Lateingruppen“ (L4 und L6) der diesjährigen Studienwoche bildeten. Dass seine kritischen Gedanken zu Gewalt und Krieg, seine moralisierenden Exempla aus der römischen Geschichte, das Anekdotische sowie so manches aus seinen satirischen Schriften im Laufe der Jahrhunderte keineswegs an Gültigkeit verloren hatten, wurde allen bei der Lektüre nicht nur bewusst, vielmehr regten seine Aussagen erneut zum Nachdenken über die gegenwärtigen Verhältnisse an. Ausgewählte Texte von Platon, die von ihm als Mythen aufbereitet zentrale Gedanken seines Denkens vermitteln, beleuchteten das Wesen des Menschen, seine natürlichen Voraussetzungen, seine Neigungen, sein Tun und seine ungeheure Vorstellungskraft. So standen für die „Griechen“ die Gestalten des Prometheus und Gyges im Mittelpunkt längerer Textsequenzen, dazu die Botschaft der Zikaden aus dem „Phaidros“ und der Atlantis-Mythos. Auch bei der Beschäftigung mit diesen Themen wurden und werden Grenzen ausgelotet, Grenzen, die

sich bisweilen unvermittelt auftun und die zu kritischer Stellungnahme anregen. Wie weit darf der Mensch gehen? Welche Grenzen darf er, welche soll er überschreiten?

Drosendorf, an der Grenze gelegen, war der ideale Ort für diese Fragestellung im Allgemeinen und im Konkreten. Wer ist hier der Gebildete, wer der Barbar? Wer befindet sich jenseits der Grenze? Auf welcher Seite stehen wir?

Im Textheft hieß es einleitend zur Atlantis-Episode als Zitat von Bernhard Kytzler:

„Ob Atlantis jemals gefunden wird, wissen wir nicht (...). Es hat seinen Platz jedoch längst gefunden, als Sinnbild gegensätzlicher Vorstellungen von Macht und Größe, von Verfall und jähem Sturz – ein Bild, das allen Zeiten nahe ist und sich in ihrer Wirklichkeit bestätigt. Auch in der unseren.“ Welche Vorstellungen prägen nun uns? Welche Bilder bestimmen unsere Denken und Fühlen? Was tun?



Die ausgewählten Textstellen, die Interpretationsversuche und die nachfolgenden Gespräche zeigten wieder einmal aufs Neue, welch hohes Maß an Aktualität hier gegeben ist und auf welchen Fundus geistiger Literatur der klassisch orientierte Philologe zurückgreifen kann.

Es darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die Unterrichtsarbeit mit den Jugendlichen für die Lehrenden durchwegs sehr erfreulich war, dass es endlich wieder einmal möglich war, größere Textsequenzen genau zu übersetzen und wirklich (!) zu interpretieren, im Gegensatz zur geforderten Tätigkeit

im Regelunterricht, wo ein immer enger werdendes „Kompetenznetz“ den Geist immer mehr zu fesseln droht.

Neben der Textarbeit wurde den Teilnehmern ein interessantes Rahmenprogramm geboten. Ein geführter Rundgang durch Drosendorf bildete dabei den Anfang: Die Stadtmauer mit den Wehranlagen, die spätgotische Martinskirche mit Reliquien der römischen Märtyrerin Valentina, das Rathaus, die Zisterne, die Prangersäule und v. a. die ansehnlichen Bürgerhäuser am Hauptplatz vermittelten den Eindruck einstiger regionaler Größe. Ein weiterer Ausflug führte in das benachbarte Prämonstratenser-Stift Geras, wo Abt Mag. Michael Proházka persönlich die Gruppe empfing, einen Einblick in die Geschichte des Ordens gab und durch die Räumlichkeiten der Klosteranlage führte. Herausragend waren hier die Deckenfresken im Marmorsaal von P. Troger und die in der Bibliothek von Josef Winterhalter mit biblischen und mythologischen Gestalten. Sofort wurde das Interesse geweckt, die dargestellten Gestalten zuzuordnen und zu benennen. Die Klosterkirche bildete den Höhepunkt und zugleich den Abschluss des Besuchs im Stift.

Die tschechische Stadt Znojmo (Znaim) war am folgenden Tag das nächste Ziel. Dem Blick zur und über die Grenze folgte ein Überschreiten oder vielmehr ein „Hinüberfahren“ in einem bequemen Reisebus unter der fachkundigen Leitung von Dr. Michael Huber. Schüler/innen aus dem zweisprachigen Gymnasium in Znaim erwarteten uns dort bereits mit ihrem Lehrer und zeigten in einer Blitztour den Jugendlichen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie den Rathausturm und die Pfarrkirche zum Hl. Nikolaus. Von einer Terrasse konnte man den Blick auch auf die einstige Burganlage mit der Katharinen-Rotunde und das ehemalige Prämonstratenser-Stift Klosterbruck (Louka) im Thayatal werfen. Danach präsentierte eine tschechische Kollegin im Gymnasium einer interessierten Schar ihre Schule.

Es war uns zwar nur ein kurzer Aufenthalt in dieser schönen Stadt beschieden, der jedoch getragen war von einem gemeinsamen Blick, von einer „Zusammen-schau“ über die Grenze hinweg. Der neu entdeckte jüdische Friedhof von Šavov (Schaffa) im Abendlicht, letzter Programmpunkt der Exkursion, bewirkte noch einmal eine besinnliche Gestimmtheit.

Schließlich kam es am Donnerstag zum großen finalen Wettbewerb, der die besten Übersetzer ermitteln sollte. Damit die nötige Konzentration der Teilnehmer noch gesteigert würde, gab es unmittelbar vorher noch eine professionelle Einstimmung mit „Vital4brain“.

Die „Langlateiner“ mussten einen Text bearbeiten, der einem Brief des Erasmus an Anton von Bergen entnommen war, indem sich der Autor verwundert zeigt über die Begeisterung der Menschen sich zu bekriegen, führe ein Krieg doch stets zu Unglück und Vernichtung für alle Beteiligten, auch für die Sieger. Er bewirke vielmehr eine „pestis morum“, die über die eigentliche Kriegsdauer hinaus noch lange weiterwirke. Und könne man wirklich von Kriegeruhm sprechen, wenn dieser „Erfolg“ auf Übeltaten beruhe? Es sei doch wesentlich ehrenvoller, Gemeinschaft zu stiften, als diese zu zerstören.

Ein Dialog zwischen dem Todesdämon Alastor und dem Fährmann Charon war die Aufgabenstellung für die Expertengruppe „Latein 4“. Auch in dieser Textstelle geht es um den Krieg. Alastor zerstreut die Sorgen des Charon, es finde ein „Friedensstifter“, wie Erasmus einer sei, bei den Menschen plötzlich Gehör. Denn in vielen Ländern gebe es stets Kriegstreiber, die die Menschen unter dem Vorwand eines gerechten Krieges mit der Aussicht auf einen Lohn im Himmel verführten.

Der Text der Griechisch-Klausur zeigte Sokrates, wie er nach den Politikern nun auch die Dichter über ihre Tätigkeit befragt und schließlich zur Erkenntnis kommt, dass auch sie ihr eigentliches Tun nicht ausreichend zu begründen wüssten.

Es waren drei Texte für diesen Abschlussbewerb ausgewählt worden, die sich alle dadurch auszeichneten, dass sie inhaltsreich und aktuell, sprachlich zwar anspruchsvoll, aber doch ohne grammatikalische Tücken waren. Dennoch bedurfte es einer soliden Kenntnis der sprachlichen Phänomene in ihren vielfachen Ausformungen, um erfolgreich zu sein.

Die Lehrer/innen zogen sich danach zur akribischen Bewertung der Arbeiten zurück, während für die Teilnehmer der Wettbewerb als Erholung die Fahrt nach Weitra auf dem Programm stand. Mit vielen positiven Eindrücken kehrten sie am Abend zurück und erzählten begeistert von der dortigen Führung in der Hl. Geist-Kirche bzw. im Rathaus.

Sehr positiv waren auch die Erfahrungen, die die Korrektoren mit den vorgelegten Arbeiten machten, waren doch wahrlich „meisterliche“ Übersetzungen darunter.

Die Sieger der einzelnen Bewerbe wurden nach üblicher Praxis jedoch erst im Rahmen einer großen Feierstunde am Freitag (22. 4. 2016) bekanntgegeben. Zahlreiche Honoratioren waren dazu angereist, u. a. Prof. Mag. Johann Heuras, Präsident des LSR für NÖ, HR Mag. Friedrich Kopax, Direktor des LSR, HR Univ.-Doz. Mag. Dr. Fritz Lošek, Univ.-Prof. HR MMag. DDR. Erwin Rauscher, Rektor der Pädagogischen Hochschule NÖ, und Univ.-Prof. Dr. Kurt Smolak.

Nach der Begrüßung des Bürgermeisters von Drosendorf, Josef Spiegl, betonte Prof. Mag. Heuras in einer flammenden Festrede den hohen Wert von Latein und Griechisch für viele Bereiche: „Unsere Gesellschaft braucht Humanisten, die unser Land und Europa weiterbringen!“ Mit einem „Zwischenruf“, in dem humorvoll-kritisch, dazu noch rhetorisch-brillant mit provozierenden Anmerkungen das Bildungswesen aufs Korn genommen wurde, erntete DDr. Erwin Rauscher viel Beifall. Im Festvortrag von Prof. Dr. Kurt Smolak zum Thema „Ciceronianus“ erleuchtete dieser noch einmal die Bedeutung des Erasmus für Europa. Schließlich erfolgte der Höhepunkt der Feier mit der Nennung der verdienstvollen Sieger, der Verteilung der Medaillen, der Preise und Urkunden. Der Olympia-Stempel wurde an die Vertreter Wiens weitergereicht, wo im nächsten Jahr aufs Neue die Besten sich messen werden. Nach Dankesworten an die Veranstalter beschloss die Bundeshymne den Festakt.

Bei einem köstlichen Buffet in den Gängen des Schlosses, das knapp eine Woche als Tagungsstätte diente, hieß es Abschied nehmen.

Drosendorf, ein „finis terrae“, war vielleicht für einige, für Lehrende wie für Schüler, auch ein kleiner

Neubeginn: neue Erkenntnisse, neue Freundschaften und neue Anregungen.

Jeder, der dabei war, konnte etwas für sich mitnehmen.

Zurückgekehrt in die eigene Lebenswelt heißt es nun, das für sich als wichtig Erkannte weiter zu tragen, sich eines Schatzes bewusst zu sein, der Latein und Griechisch in sich birgt, und sich dessen bei Bedarf freudig zu bedienen.

Wir waren an der Grenze, wir setzten Schritte über die Grenze. Und wie Sprache und Denken alle Grenzen überwindet, so mögen den Gedanken auch Werke folgen, die zur Versöhnung und zum Frieden beitragen. Ganz im Sinne eines Erasmus!

*

Ein Dankeswort soll und muss abschließend noch einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden. Es gilt den Organisatoren dieser Veranstaltung, im Besonderen Mag. Martin Seitz (BG Mödling Keimgasse), Mag. Michael Strobl (BG Bruck/Leitha) und Mag. Alexander Menner (BG Bruck/Leitha), die die Hauptlast der Vorbereitung und der Durchführung dieses Wettbewerbes trugen, die stets um die „Gäste“ besorgt und mit Umsicht und Geduld für alle Anfragen und Wünsche offen waren. Ihr persönliches Engagement neben der „normalen“ Unterrichtstätigkeit kann nicht hoch genug geschätzt werden. Dazu sei auch noch dem gesamten Team der ARGE NÖ, das unterstützend in vielen Bereichen mitwirkte, gedankt. Denn es bedarf eines enormen zeitlichen und gedanklichen Aufwands, ein solches Unterfangen zu konzipieren, zu organisieren und auch erfolgreich durchzuführen.

In den Zimmern von Schloss Drosendorf ließ sich zwar so manche Tür nicht verschließen – aber vielleicht war das ein Zeichen: Türen sollen offen bleiben und neuen Wind hereinlassen, auch in Zukunft.



Niko Bäcker, Sieger L6, Wien, Mag. Regina Loidolt, LSR-Präsident Heuras



Michael Pfeifer, Sieger GR, Kärnten, Mössingerstrasse

Der *Ciceronianus* des Erasmus von Rotterdam: Ein europäischer Modellfall

Festvortrag, gehalten bei der Bundesolympiade in Drosendorf

Wenige Themen sind in den Medien – Printmedia, Fernsehen, Hörfunk – so hartnäckig präsent wie die Bildungsdiskussion, wobei der Begriff ‚Bildung‘ meist nicht näher definiert wird. Bisweilen entsteht der Eindruck, dass damit die elementarsten Fähigkeiten, auf ‚Neudeutsch‘ skills, gemeint sind. Wie wichtig elementare skills sind, hat in Weiterführung von Erkenntnissen bereits der antiken Didaktik – zu nennen ist hier allen voran der Rhetorikprofessor Quintilian vom Ende des 1. Jh. n. Chr. – auch Erasmus von Rotterdam gewusst. Daher fordert er in seinem Werk über Theorie und Praxis des Briefschreibens, *De conscribendis epistolis*, das heißt der damals einzigen Art der Fernkommunikation, dass gute Elementarlehrer – Erasmus hat seiner Zeit entsprechend noch nicht ‚gegendert‘ – ein Spitzengehalt erhalten sollen.¹ Worin aber sah er die Aufgabe des Elementarlehrers? Um dies zu beantworten, muss vorerst ein kurzer Blick auf das Bildungsprogramm des niederländischen Humanisten, Theologen, Priesters und Philologen geworfen werden. Sein wirklich riesenhaftes Gesamtwerk, die ebenfalls umfangreiche Korrespondenz ausgenommen, ist zur Gänze didaktischer Natur und betrifft Jugenderziehung und zivilisatorische Menschenbildung. Das gilt für seine Ausgaben der lateinischen und der griechischen Bibel ebenso wie für

die Sammlung tausender Sprichwörter, *Adagiorum chiliades*, und sein humorvoll im Stil der antiken Sophisten gestaltetes Paradoxon des Lobes der Torheit, *Laus stultitiae* beziehungsweise griechisch *μωρίας ἐγκώμιον*. In diesem Bildungsprogramm werden die seit dem spätantiken Philosophen Boëthius so genannten Quadrivalfächer – von Boethius als *quadrivium* (sic!) bezeichnet – der freien Künste, das sind die mathematischen Wissenschaften Arithmetik, Geometrie, Musik – sie basiert ja auf harmonischen Zahlenverhältnissen – und Astronomie, zwar nicht behandelt, was aber keineswegs bedeutet, dass sie nicht unterrichtet werden sollten. Das Hauptanliegen des Erasmus war aber die Sicherstellung eines verbindlichen Standards übernationaler sprachlicher Kommunikation. Demzufolge sind Elementarlehrer in seinem Sinn Lehrer der Grundlagen des Lateinischen, der damals einzigen übernationalen Sprache des vorreformatorischen katholischen Europa von Portugal bis Polen und Teilen der Balkanhalbinsel, von Skandinavien bis Sizilien. Diese übernationale räumliche und sprachliche Dimension entspricht also genau jener der ‚lateinischen‘ Kirche des Mittelalters. Bei dem Humanisten sind aber nicht Konfession und Theologie das Bindemittel der unterschiedlich sprechenden *idiotae*, ‚Idioten‘ – das sind jene, die nur ihre Eigensprache, *idioma*, sprechen. Vielmehr ist es die Sprachkultur, in Verbindung mit einem gemeinsamen literarischen Fundus, die infolge ihrer kommunikativen und daher höchst ‚menschlichen‘ Funktion auch über den in nationalen Idiomen abgefassten Meisterwerken des Mittelalters wie der Lyrik der Troubadoure, den französischen und deutschen höfischen Epen oder Dantes italienischer *Commedia* steht. Die nationalsprachigen Schöpfungen überschritten im Allgemeinen nicht die Grenzen ihrer Sprachgemeinschaft – deswegen musste etwa auch der Sonnengesang des Franz von Assisi aus dem Altitalienischen beziehungsweise dem umbrischen Dialekt ins Latein übersetzt werden.

¹ Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 8, *De conscribendis epistolis*. Anleitung zum Briefschreiben, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Kurt Smolak, Darmstadt 1980, 2016⁴, 55, 57 (lateinischer Text 54, 56, nach J.-C. Margolin, *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami I 2*, Amsterdam 1971): „Mit Spitzengehältern werden so viele Flöten- und Trompetenbläser ausgehalten: aber niemand würde es eher verdienen, mit Aussicht auf ein Spitzengehalt berufen zu werden als ein gebildeter Elementarlehrer. Freilich, dieses Gehalt soll nicht fix und unbefristet sein, damit nicht die Höhe des Lohnes moralisch und bildungsmäßig Minderwertige anlocke ... Es wird günstig sein, wenn man das Gehalt aufgrund einer Entscheidung gelehrter Männer ... je nach den Verdiensten dessen, den man beruft, festlegt und es sogar erhöht oder verringert, falls er durch seine Gelehrsamkeit und seinen Fleiß die in ihn gesetzte Erwartung übertreffen sollte, beziehungsweise das Gegenteil einträte.“

Wenn man die bildungspolitische Forderung des Erasmus nach kultivierter lateinischer Prosa verstehen will, muss man sich ein Bild vom aktuellen Zustand der lateinischen Sprache um 1500 machen. Dieser war nämlich keineswegs einheitlich, sondern regional und nach Themenbereichen differenziert. Seit jeher war bei Eingriffen in oder Reformen von Bildungsinstitutionen das Ausbalancieren von Alt und Neu das Schwierigste, weil gerade dieser Bereich stark mit gesellschaftlichen Gegebenheiten verbunden ist und daher nicht ohne gegenläufige Emotionen abgehandelt werden kann. Dazu kommt, dass das Schulwesen, seine Lehrpläne und seine Methoden gerade in einer Zeit, als Schulbesuch von vornherein ein soziales Privileg war, zu Konservatismus neigen. Das war schon zu Zeiten des Horaz im 1. Jh. v. Chr. so: Man las nicht jüngere, geschweige denn zeitgenössische Literatur im Grammatikunterricht, sondern die altertümliche lateinische Übersetzung der Odyssee, *Odusia*, von Livius Andronicus aus dem 3. Jh. v. Chr.¹ Vergleichbares galt für die Zeit der Spätantike, als das Christentum im römischen Reich längst anerkannte Religion, aufgrund der Gesetze Kaiser Theodosius I. von 381 an sogar Staatsreligion war. Im Schulunterricht wurden dessen ungeachtet als Sprachmuster Texte von Autoren der späten römischen Republik und des frühen Prinzipats studiert, auch damals nichts Zeitgenössisches oder gar Christliches, obwohl sich bereits eine christliche Terminologie, christentypische Stilformen und eine reiche christliche Literatur herausgebildet hatten.

Die lateinische Sprache hat sich in dem Jahrtausend zwischen der Spätantike und der Epoche des Erasmus in vielfältige Richtungen entwickelt und Bereicherungen erfahren, auch unter dem Einfluss der sich entwickelnden Nationalsprachen, die ja zum Teil aus dem Vulgärlatein hervorgegangen waren – sie war also alles andere als ‚tot‘, ja brachte im Vergleich mit der Antike ein Vielfaches an Texten hervor! Dies alles führte besonders infolge der Dominanz der christlich-aristotelischen Scholastik an den neuen Hochschulen mit ihrem sehr spezifischen Latein zu Sprach- und Literaturformen, die stark von der Normgrammatik und dem Normwortschatz abwichen. Diese Sprachnormen wurden über das Mittelalter hinweg durch zwei Grammatiken der Spätantike, von Donatus aus

dem 4. Jh. und Priscianus aus dem 6. Jh., an die frühe Neuzeit weitergegeben und hatten für die Prosa jenen Sprachzustand zur Grundlage, den die Werke Ciceros repräsentieren – dies hatte bereits Quintilian nicht ganz einhundertfünfzig Jahre nach dessen gewaltsamem Tod in seinem ‚Lehrbuch des Redekunst‘ (sinngemäß ‚Sprachkunst‘), *Institutio oratoria*, so festgelegt. Der große christliche Theologe Augustinus berichtet aus seiner eigenen Schulzeit in den frühen Siebzigerjahren des 4. Jh., dass viele Lehrer die Sprache Ciceros zwar bewunderten, aber sich nicht um den philosophischen Gehalt seiner Schriften kümmerten,² der übrigens ihn selbst sein Leben lang begleiten sollte, wie die häufigen Bezugnahmen auf ihn in den zahlreichen Werken Augustins bezeugen.

Als nun um 1400 das Latein den zuvor skizzierten Zustand von Diversität erreicht hatte, gab es für eine Reformbewegung im Bereich der Sprachausbildung als der Grundlage aller weiteren Studien zwei Möglichkeiten: Entweder den radikalen Übergang zu den nationalen Idiomen oder eine Vereinheitlichung durch Rückwendung auf die klassischen Normen in Grammatik und Wortschatz. Da man Ersteres wegen der internationalen Verflechtung von Religion, Wissenschaft, Politik und Ökonomie als nicht praktikabel erkannte, erfolgte eine zwar rückwärtsgewandte, vereinheitlichende, aber paradoxerweise in die Zukunft weisende Reform. Diese lief parallel mit der Zurück-zur-Antike-Bewegung auf einem anderen wesentlichen Gebiet der so genannten Hochkultur: der bildenden Kunst. Die Wiederbelebung der Antike in der Kunst wird vom 18. Jh. an Renaissance genannt, jene in der Literatur dementsprechend Renaissance-Humanismus,³ und zwar wegen der nunmehr größeren Bedeutung der *humana* im weitesten Sinn gegenüber den *divina*, der Theologie, der vorangehenden Epoche der Hoch- und Spätscholastik. Für die schulische Ausbildung – allgemein gesprochen – bedeutete das: Ciceros Latein wurde endgültig zur Norm kultivierter lateinischer Prosa und blieb es im Grunde bis zu den Minimal- und Schrumpfformen lateinischer Grammatik in aktuellen Lehrbüchern. Der Sprachnormierung im Sinne Ciceros im 15. Jh. kam neben den praktischen Erfordernissen

² Augustin., conf. 3,4,1.

³ Dieses Binom hat sich eingebürgert, weil der Begriff ‚Humanismus‘ auch als sozialetischer und politischer Terminus verwendet wird.

¹ Hor., epist. 2,1,69-71.

der Umstand zugute, dass schon im vorangehenden Jahrhundert Francesco Petrarca, der vielen als der Vater des Humanismus gilt, in einer mittelalterlichen Handschrift Ciceros private Korrespondenz, die *Epistolae ad familiares*, entdeckt und über alle Maßen bewundert hatte. Die sprachliche Konzentration auf Cicero, *de facto* eine Einschränkung der damals existierenden Ausdruckformen und lexikalischen Vielfalt, schuf aber nicht geringe Probleme, vor allem auf dem Gebiet des Wortschatzes. Dieser war ja gegenüber dem 1. Jh. v. Chr. stark angewachsen: durch Bedeutungsveränderungen, durch Wortneubildungen in Theologie, Philosophie und Wissenschaft, durch Fremdwörter aus dem Griechischen, dem Germanischen und, besonders im Bereich der Naturwissenschaften einschließlich der Medizin, dem Arabischen. Diese Begriffe waren im aktuellen lateinischen Diskurs unerlässlich – auch wir können über aktuelle Themen der österreichischen beziehungsweise der europäischen Politik wie Flüchtlingskrise, Bildungsreform oder Registrierkassenpflicht nicht ausschließlich mit dem Wortschatz der Weimarer Klassik oder Grillparzers diskutieren.

Nichtsdestoweniger entstand in Italien, genauer gesagt in Rom, eine Art ciceronianischer Fundamentalismus, den in der römischen Akademie auch hochrangige Kirchenfürsten wie der Kardinal und Humanist Pietro Bembo (1470-1547) pflegten, der die bekannte Grabinschrift für Raffael im Pantheon verfasste und die ebenso berühmte illuminierte Handschrift der Komödien des Terenz besaß. Obwohl nicht alle italienischen Humanisten dem rigorosen Ciceronianismus huldigten, zeigte sich doch ein gewisser Nationalstolz der nach eigener Einschätzung in ethnischer und sprachlicher Hinsicht legitimen Nachfahren Ciceros gegenüber den ‚Barbaren‘ nördlich der Alpen. In der Tat lebte in diesem Kulturraum, auch in Österreich, das Spätmittelalter in Kunst, Literatur und lateinischer Sprache viel länger als in Italien. Dort hatten nämlich nicht zuletzt byzantinische Griechen, die aus dem untergehenden oströmischen Reich nach Italien geflohen waren wie beispielsweise der spätere Kardinal Bessarion, also politische Flüchtlinge als Kulturvermittler, die Begeisterung für die vorchristliche Antike entfacht. Die so genannte Ciceronianische Kontroverse wurde beinahe zu einer europäischen Kulturkrise, die auch Italien selbst betraf: Papst Paul II. ließ sogar extreme

Ciceronianer in der Engelsburg inhaftieren, da sie seiner Meinung nach dem Neuheidentum das Wort redeten. Erasmus selbst führt als Beispiel eine Karfreitagsrede, wahrscheinlich des Humanisten Fedra Inghirami, aus dem Jahr 1509 an, der auch Papst Julius II, der Erbauer des Petersdoms, zuhörte. In dieser Rede wurde weniger vom Erlösungsoffer Christi gesprochen als von Personen der antiken Geschichte und Mythologie, die ihr Leben für das Staatswohl geopfert hatten: Aus der römischen Geschichte die beiden Decius und Q. Curtius, aus der griechischen der athenische König Kekrops und andere. Zwar ist der Anlass dieser eine kleine intellektuelle Elite betreffenden Krise, nämlich die Rolle Ciceros in der aktuellen Anwendung der gemeinsamen Kultursprache Latein, heute nicht mehr nachvollziehbar, doch man braucht sich nur zentrifugale Strömungen im heutigen Europa zu vergegenwärtigen, um sich ein ungefähres Bild zu machen.

Der erwähnte Bericht über die Karfreitagsrede findet sich in dem Werk, das Erasmus erstmals 1528 publizierte, dann wieder 1529 in zweiter Auflage, die bis 1530 fünfmal nachgedruckt wurde – offenkundig ein Bestseller zum Problemkreis ‚Bildung‘. Der Titel der Schrift des Erasmus lautet: *Ciceronianus sive de optimo dicendi genere*, ‚Der Ciceronianer oder: Der beste Stil‘.¹ Wie nicht anders zu erwarten, rief das Buch auch harsche Kritik hervor, so durch den italienischen Gelehrten und Humanisten Iulius Caesar Scaliger, der erstmals in einer 1531 in Paris gehaltenen Rede und dann 1537 in einer zweiten Rede gegen den Ciceronianus des Erasmus zu Felde zog. Schon im Titel seiner gegen die unerbittlichen Cicero-Anhänger gerichteten Schrift kündigt Erasmus feinsinnig sein Bildungsprogramm an. Denn der Begriff Ciceronianer, *Ciceronianus*, ist einer berühmten Vision des Kirchenvaters Hieronymus aus dem 4. Jh. entnommen.² In dieser Vision wird Hieronymus vor dem göttlichen Richterstuhl mit Auspeitschung bestraft, eben weil er *Ciceronianus, non Christianus* sei, das heißt: die römischen Klassiker lieber lese als die Bibel. Die Klangähnlichkeit der Wörter *Ciceronianus* – noch in klassischer Aussprache *Kikeronianus* zu sprechen – und *Christianus* – damals bereits ohne Behauchung *Kristianus* gesprochen –

¹ Der entsprechende Text findet sich bei Payr (s. Bibliographie) 141, 143 (der lateinische Text 140, 142).

² Hier., epist, 22, 29,6-30,6.

unterstreicht nur die Konkurrenz zwischen Cicero und Christus in der Gunst des Hieronymus. Ursache für diese Konkurrenz ist der sprachlich-stilistische Unterschied zwischen dem in der schulischen Ausbildung gepflegten, kultivierten Latein Ciceros und dem ‚barbarischen‘ der Bibel, die sich den Lateinern ja zunächst als mehr oder weniger geglückte Übersetzungsliteratur aus dem Koine-Griechischen präsentierte. Andererseits erinnert der Untertitel *de optimo dicendi genere* an eines der wichtigsten theoretischen Werke Ciceros zu Redekunst und Stilistik: *Orator sive de optimo genere oratorum*, ‚Der Redner, oder: Der beste Stil‘. Erasmus zielt also mit seiner Formulierung des Titels darauf ab, den Gegensatz zwischen Christentum und vorchristlicher Antike im Sinne einer für seine Zeit brauchbaren Synthese zu überwinden, wobei Christentum für die Geistes- und Kulturwelt Europas bis in die aktuelle Epoche hinein steht: Anerkennung der Tradition ja, ohne Rücksicht auf die Gegenwart nein! Ebenso lehnt Erasmus in seinen anderen Werken das, wie bereits erwähnt, außerhalb Italiens, besonders in den germanophonen Ländern, immer noch gepflegte Bildungsideal der Spätscholastik ab, rein historisch-chronologisch gesehen gegenüber Cicero das Neuere, Moderne, bildungsgeschichtlich um 1500 aber paradoxerweise das Ältere, Unmoderne.

Seine Polemik gegen die kompromisslosen Ciceronianer trägt Erasmus in der für ihn typischen humanen Weise nicht als beleidigende Aggression vor, sondern er kleidet sie in die klassizistische, just von Cicero in die lateinische Literatur eingeführte Form des Dialogs. Als Gesprächspartner tritt er selbst unter dem griechischen Kunstnamen Bulephorus, ‚Ratgeber‘, auf, ihm zur Seite steht ein Sekundant, Hypologus, der ‚Nachsprecher‘, der ‚Zustimmende‘. Ihr Gegner ist ein geistig-seelisch Kranker, Nosoponus, der ‚Patient‘. Seine Krankheit besteht in einem uneinsichtigen und unbeugsamen Ciceronianismus. Es wird in der Forschung vermutet, dass mit dem Patienten der Franzose Chrisophe de Longueil, Christophorus Longolius, gemeint ist, ein fanatischer Ciceronianer, der seinen Beruf als Jurist und Parlamentarier aufgab, um sich in Rom dem Ciceronianismus zu widmen, allerdings ohne den erhofften Erfolg. An diesem Beispiel wird die gesamteuropäische Dimension der damaligen Bildungsdiskussion deutlich. Zurück zu Erasmus: In

einem ermunternd-satirischen Gespräch versucht Erasmus-Bulephorus unter anderem Nosoponus die Unmöglichkeit vorzuführen, Probleme der christlichen Theologie mit ausschließlich ciceronischem Vokabular klar und eindeutig abzuhandeln¹ – man darf hier nicht vergessen, dass damals die Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Lutheranern bereits im Gange war. Das Beispiel des Erasmus was also hochaktuell. Er stellt in diesem Gespräch z. B. die Frage, ob man für Jesus Christus, den ‚Sohn Gottes‘ und ‚Heilbringer‘, besser den strahlenden Jupitersohn Apollo oder den ‚Heil-Gott‘ Äskulap einsetzen sollte – mit beiden wurde Christus in der Zeit der Kirchenväter gelegentlich verglichen –, für die Jungfrau Maria die jungfräuliche Diana. Außerdem formuliert Erasmus ironisch ein lateinisches Glaubensbekenntnis eines kompromisslosen Ciceronianers, in dem er alle theologischen Begriffe durch antike ersetzt, die selbstverständlich weder eindeutig sind noch das Ethos des Christentums vermitteln können. Daraus nur zwei Beispiele: Anstelle des letztlich hebräischen Begriffs ‚Himmelreich‘, *regnum caelorum*, – eine Pluralform von ‚Himmel‘ ist im vorchristlichen Latein und Griechisch nie belegt – schlägt er den nichtssagenden Ausdruck *rerum summa*, ‚höchste Angelegenheit‘, ‚wichtigstes Ziel‘ vor, anstelle des griechischen Fremdwortes *ecclesia*, in christlichem Kontext ‚Kirchengemeinde‘, listet er, scheinbar ratlos, die verschiedenen Bedeutungen, die das Wort im vorchristlichen Griechisch hatte, in lateinischen Übersetzungen auf: *contio*, ‚Volksversammlung‘, *civitas*, ‚Bürgergemeinde‘, *res publica*, ‚Staatsgemeinschaft‘. Gerade diese Reihe von in ihrer Bedeutung stets unvollständigen Übersetzungen zeigt die Sinnlosigkeit, Bildung von Aktualität zu trennen. So würde der oft zitierte, aber meist fälschlich ins Positive gewendete Satz Senecas Wirklichkeit: *Non vitae, sed scholae discimus*, ‚nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.‘²

Mit seiner satirisch-humanen Kritik am absoluten Ciceronianismus wollte Erasmus aber ein positives Ziel verfolgen, was ja nach Horaz das Ziel jeder Satire ist.³ Ziel des Erasmus war es, der Theologie, die damals vor dem Dreißigjährigen Krieg und der Aufklärung alle

¹ Der Abschnitt findet sich bei Payr (s. Bibliographie) 151, 153, 155 (lateinischer Text 150, 152, 154)

² Sen., epist. 106, 12.

³ Hor., serm. 1,1,23-25.

Politik bewegte, ein Kommunikationsmedium zu verschaffen, das Ciceros Sprache integriert, aber nicht sklavisch imitiert. Mit dieser Konzentration der sprachlichen Ausbildung auf den praktizierenden Prediger, der in der *Christiana philosophia* versiert sein müsse, weist Erasmus unmissverständlich auf das Konzept hin, nach welchem der größte lateinische Theologe der Antike und lebenslängliche Cicero-Verehrer Augustinus Ciceros rhetorische Schriften in seinem Werk „Über die christliche Bildung“, *De doctrina Christiana*, adaptierte. Sein Ziel war es, einen theologisch-philosophisch und rhetorisch gebildeten Prediger – auf unsere Zeit übertragen: eine Person der öffentlichen Kommunikation – auszubilden, in Analogie zu Ciceros Ideal des philosophisch und rhetorisch gebildeten Politikers und Anwalts. Zwar ist die Verknüpfung von Staatspolitik und Religion heute in vielen Ländern wieder täglich erlebte Realität – aber nicht mehr im so genannten europäisch-amerikanischen Westen. Ist deshalb der *Ciceronianus* des Erasmus für diesen Kulturraum inaktuell? Ich behaupte: nein! Denn wenngleich es dem übernational denkenden Humanisten, dessen Ideal ein Staat der Bildung, *res publica litterarum*, war, nicht gelungen ist, die schrecklichen religiös motivierten Auseinandersetzungen der nachfolgenden Epochen in Europa zu verhindern, so bleiben die Persönlichkeit des Autors und seines Werkes, im Besonderen des *Ciceronianus*, ein Modell für den respektvollen Umgang mit der Kulturtradition und deren fruchtbarer Anwendung auf die kulturellen und politischen Erfordernisse der eigenen Zeit. Dass es nämlich unmöglich ist, die Historie im weiteren Sinn zu ignorieren, beweist die jüngste Geschichte Osteuropas und der islamischen Welt. Unter leichter Abwandlung eines Zitats von Horaz¹ gilt der Satz: „Das Frühere mag man mit der Heugabel vertreiben – es wird trotzdem zurückkehren“. Wie Altes und Neues in einer übernational verbindlichen Weise zum Nutzen der Gegenwart verbunden werden können, dafür ist Erasmus von Rotterdam ein europäisches Modell und als solches aktuell. Nicht ohne Grund hat die Europäische Union ihrem universitären Austauschprogramm den Namen des großen Niederländers und überzeugten Europäers gegeben.

¹ Hor., epist. 1,10,24: *naturam expelles furca, tamen usque recurret.*

Ausgewählte Bibliographie

1. Ausgaben:

Mesnard, P., Desiderii Erasmi Roterodami Opera Omnia I 2, Amsterdam 1971, 581-726 (Kritische Edition mit erklärenden Anmerkungen)

Payr, Th., Erasmus von Rotterdam, Ausgewählte Schriften, Bd. 7, *Ciceronianus sive De optimo dicendi genere etc.*, Darmstadt 1972, 2016⁵, XXXIII-LII, 1-355 (Einleitung, Text, deutsche Übersetzung, Anmerkungen)

Sekundärliteratur:

Ahl, I., Humanistische Politik zwischen Reformation und Gegenreformation. Der Fürstenspiegel des Jakob Omphalius, Stuttgart 2004, 97-106: Die Ciceronianer-Kontroverse

Dellaneva, J. – Duvick, B. (Hg.), *Ciceronian Controversies*, Cambridge, Mass. 2007 (Anthologie lateinischer Texte zum Ciceronianismus-Streit mit englischer Übersetzung)

Monfasani, J., *The Ciceronian Controversy*, in: *The Renaissance*, Cambridge, GB 1999, 395-401

Müller, J.-D., Warum Cicero? Erasmus' Ciceronianus und das Problem der Autorität, in: *Scientia* 3 (1999), 20-46

Smolak, K., *Cicero versus Patres*. Überlegungen zum Ciceronianus des Erasmus von Rotterdam, in: Cortesi, M. (Hg.), *Padri Greci e Latini a Confronto*, Firenze 2004, 19-35

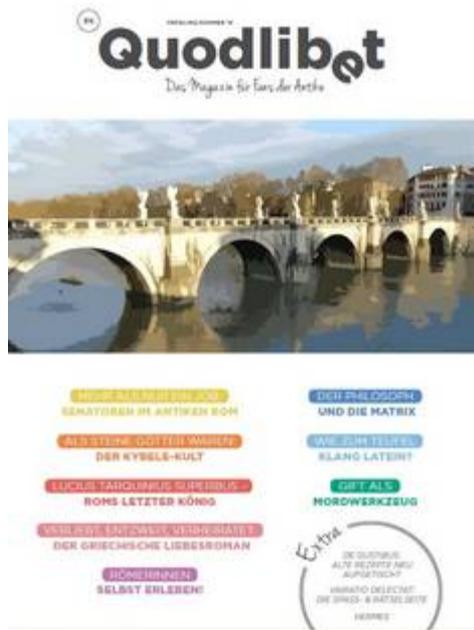
Tateo, F., Ciceronianismus, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 2, Darmstadt 1994, 225-247



Tür in Anacapri, mitgeteilt von Mag. Ulrike Scheucher

1, 2, 3 – Das QUODLIBET schlüpft (wieder) aus dem Ei!

Salvete, magistrae et magistri linguae Latinae/linguae Graecae,



Vielleicht erinnern Sie sich noch an die ersten 14 Ausgaben unserer studentischen Zeitschrift, die bis 2012 von unseren VorgängerInnen herausgegeben wurde. Das Ziel des *Quodlibet* war es schon damals, interessante Themen aufzugreifen, die im Unterricht oft aus Zeitgründen nicht behandelt werden können, und einen Bezug zur Gegenwart herzustellen.

Frei nach dem Motto „*Fortes fortuna adiuvat*“ haben wir es nun gewagt und mit einem frisch motivierten Redaktionsteam, bestehend aus mehreren Latein- und/oder AltgriechischstudentInnen der Karl-Franzens-Universität Graz, das Comeback der Zeitschrift *Quodlibet* in Angriff genommen.

Auf rund 30 Seiten lassen wir die Antike wieder aufleben und verpacken spannende Themen von A wie Attismythos bis Z wie Zauberspruch in jugendgerechte Sprache und ein farbenfrohes Layout. Die insgesamt 8 Artikel, die auf die Module im Lehrplan abgestimmt sind, bieten einerseits einen breiten Überblick über das Thema und beinhalten andererseits originale Textstellen auf Lateinisch oder Altgriechisch mit deutscher Übersetzung. Die Texte werden zudem durch anschauliche Grafiken, eindrucksvolle Fotos und lustige Zeichnungen

aufgelockert. Dank der Literaturtipps am Ende eignen sich die Artikel auch sehr gut als Grundlage für (Gruppen-) Referate oder für das selbständige Erarbeiten bestimmter Themenbereiche.

Abgesehen davon gibt es die altbewährte Kochseite, die anhand originaler Rezepte die moderne Zubereitung antiker Köstlichkeiten zeigt und zum Nachkochen motiviert, sowie eine Kolumne des flinken Hermes, der auf der letzten Seite jeder Ausgabe seine Sicht auf die Vorkommnisse des Trojanischen Kriegs schildert.

Neu ist die Spaß- und Rätselseite, die sowohl ein kniffliges Kreuzworträtsel als auch eine Kummerbriefecke zu bieten hat. Angelehnt an die aus der Jugendzeitschrift BRAVO bekannten Dr.-Sommer-Briefe kann man uns jederzeit Briefe auf Deutsch, Latein oder Altgriechisch schicken, die unser Dr. Aestas dann auf Latein beantwortet. Wir bemühen uns dabei natürlich um grammatikalische Richtigkeit, möchten uns aber nicht nur auf Klassisches Latein beschränken, sondern verwenden auch oft neuzeitliche Ausdrücke, wenn uns diese leichter verständlich erscheinen. Grundsätzlich geht es jedenfalls darum, unsere LeserInnen aktiv einzubeziehen, ihnen auf einer humorvoll-persönlichen Ebene zu begegnen und dafür zu sorgen, dass das *Quodlibet* auch in der Pause nach dem Latein-/Altgriechischunterricht Gesprächsthema bleibt.

Nach einer langen Planungsphase und einigen organisatorischen Schwierigkeiten ist es nun also endlich soweit: Das *Quodlibet* Nr. XV geht Ende Mai in Druck und kann ab sofort online unter <http://das-quodlibet.jimdo.com/bestellungen/> bestellt werden. Von nun an wird die Zeitschrift wieder 2x im Jahr erscheinen – einmal im Frühling/Sommer und einmal im Herbst/Winter.

Kosten:

Einzelpreis: 4€ // ab 2 Quodlibets: jeweils 3,50€ // Schulklassen - Abo: 3,50€ pro Heft + 1 Heft gratis.

Je nach Erfolg der 15. Ausgabe werden wir eventuell versuchen, den Preis auf 3,50€ bzw. 3€ zu senken.

Versand pro Zeitschrift: 1€, bei Sammelbestellungen 0,50€ pro zusätzlicher Zeitschrift.

Alternativ ist es auch möglich, das *Quodlibet* an der Karl-Franzens-Universität persönlich abzuholen; in diesem Fall entfallen natürlich die Versandkosten.



Weitere Infos zum *Quodlibet* sowie Steckbriefe der Redaktionsmitglieder und einen kurzen Einblick in die kommende Ausgabe finden Sie auf unserer Homepage <http://das-quodlibet.jimdo.com/>.

Unsere Facebook-Seite

<https://www.facebook.com/Quodlibet-1608610949368059/?fref=ts>

möchten wir hauptsächlich für die direkte Kommunikation mit unseren LeserInnen nutzen. Abgesehen von regelmäßigen Meldungen zum Fortschritt der neuen Ausgabe teilen wir dort auch spannende oder spaßige Beiträge anderer Antike-Plattformen.

Bei Fragen, Anregungen oder Rückmeldungen wenden Sie sich bitte an quodlibet@gmx.at – unsere Chefredakteurin freut sich immer über E-Mails.

Wir hoffen sehr, dass sich unsere Zeitschrift bald auf Ihrem Schreibtisch oder in ihren Klassenzimmern wiederfindet und sind gespannt, wie sich das Projekt in Zukunft noch weiterentwickeln wird.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

Die QuodlibetanerInnen

Rezensionsangebote für IANUS

Anforderung der Rezensionsexemplare

Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Mail den / die gewünschten Titel beim Schriftleiter des IANUS anfordern:

**Martin M. Bauer, Novalisgasse 3, 8042 Graz
martin.bauer@uibk.ac.at**

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten / der Rezensentin über.

Der Umfang der Rezension soll maximal 400 Wörter betragen. Es wird gebeten, jede Rezension in einer eigenen Datei (unformatiert) zu übersenden, versehen mit einem Kurztitel sowie dem Namen des Rezensenten / der Rezensentin, der Dienst- und Privatadresse. In der Rezension mögen der aktuelle Buchpreis sowie die Seitenanzahl angegeben werden.

BRAUMÜLLER:

- Hermann Niedermayr/Renate Oswald: Latein – Alles im Griff! Wortschatzarbeit, Wien: Braumüller 2012, 138 S., 15,90 €.
- Fabian Eder: Griechenland blüht. Eine Odyssee durch das andere Griechenland, Wien: Braumüller 2013, 127 S., 14,90 €.

BUCHNER:

- Clement Utz/Andrea Kammerer: Schülergrammatik Latein, Bamberg: Buchner 2016, 144 S., 17,40 €.

Antike und Gegenwart:

- Renate Glas: Frauengestalten der Antike. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, 72 S., 12,40 €.

Cursus:

- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Texte und Übungen, Bamberg: Buchner 2016, 315 S., 28,50 €.
- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Begleitgrammatik, Bamberg: Buchner 2016, 191 S., 18,50 €.
- Michael Hotz/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus. Ausgabe A. Arbeitsheft 1 mit Lösungen, Bamberg: Buchner 2016, 56 + 16 S., 10,00 €.

Cursus Brevis:

- Gerhard Fink/Friedrich Maier (Hrsg.): Cursus Brevis. Texte und Übungen, 2. Aufl. Bamberg: Buchner 2013, 181 S., 26,95 €.

Felix neu:

- Gerhard Hey/Ulf Jesper: Felix neu. Differenziert Unterrichten, Bamberg: Buchner 2013, 247 S. + CD-ROM, 24,00 €.

prima.nova:

- Martin Biermann u.a.: prima.nova. Lehrerheft 1, Bamberg: Buchner 2013, 268 S., 25,80 €.

- Martin Biermann u.a.: prima.nova. Lehrerheft 2. Bamberg: Buchner 2014, 384 S., 31,00 €.
- Johanna Butz: prima.nova. Prüfungen 2, Bamberg: Buchner 2013, 44 + 15 S., 7,40 €.
- Roswitha Czimmek/Antje Sucharski: prima.nova. Arbeitsheft 2, Bamberg: Buchner 2013, 72 + 24 S., 15,00 €.
- Michael Lobe: prima.nova. Lesen 2. Die Abenteuer des Äneas, Bamberg: Buchner 2013, 64 + 20 S., 7,90 €.
- Dorothea Walz: prima.nova. Textarbeit 1. Ein Goldstück in Pompeii. Bamberg: Buchner 2015, 32 + 12 S.
- Elfriede Wohlgemuth/Barbara Zeller: prima.nova. Freiarbeit 1, Bamberg: Buchner 2011, 102 + 20 S., 19,30 €.
- Elfriede Wohlgemuth/Barbara Zeller: prima.nova. Freiarbeit 2, Bamberg: Buchner 2012, 94 + 20 S., 19,30 €. (gemeinsam mit Band 1 zu vergeben)
- Gerhard Hey/Ulf Jesper: prima.nova. Differenziert unterrichten, Bamberg: Buchner 2012, 175 S., inkl. CD-ROM, 20,80 €.
- Johanna Butz: prima.nova. Spielen und Rätseln 1, Bamberg: Buchner 2012, 84 + 12 S., 15,20 €.
- prima.nova. Vokabelkartei 2, Bamberg: Buchner 2012, 817 Vok.karten in der Box, 15,30 €.

prima.brevis:

- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Textband, Bamberg: Buchner 2014, 175 S., 22,40 €.
- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Lehrerheft, Bamberg: Buchner 2016, 240 S., 27,80 €.
- Roswitha Czimmek/Antje Sucharski/Andrea Weiner: PRIMA.BREVIS. Unterrichtswerk für Latein als dritte und spätbeginnende Fremdsprache. Arbeitsheft, Bamberg: Buchner 2015, 88 + 24 S.

ratio express:

- Ursula Leiters: Kaleidoskop des Lebens. Seneca, Epistulae morales. Mit einer Auswahl aus den Dialogen. Bamberg: Buchner 2015, 56 S.
- Elke Werrer: Im Dienst der Republik. Cicero, Pro Sestio. Bamberg: Buchner 2015, 48 S., 10,40 €.

ROMA:

- ROMA Textband. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2016, 240 S., 26,80 €.

- ROMA Begleitband. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2016, 232 S., 23,80 €.

Sammlung ratio:

- Stephan Flaucher: Ein durchkämpftes Leben. Nepos, Hannibal. Bamberg: Buchner 2014, 48 S., 10,00 €. (+ Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2014, CD-ROM, 24,50 €)
- Stefan Müller/Christian Müller: Krieg der Worte. Caesar, Bellum Gallicum. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2015, CD-ROM, 24,90 €.

scala. Lektüre für den binnendifferenzierten

Unterricht:

- Benjamin Färber/Ingvelde Scholz: Andere Kulturen im Spiegel der Römer. Der Gallierexkurs in Caesars De bello Gallico, Bamberg: Buchner 2015, 40 S., 9,80 €.
- Verena Götttsching/Ingvelde Scholz: Freunde finden und gewinnen. Meilensteine und Stolpersteine der Freundschaft in Ciceros De amicitia, Bamberg: Buchner 2013, 48 S., 10,20 €. (+ Lehrerkommentar. Bamberg: Buchner 2014, 88 S., 14,80 €)
- Bernhard J. Müller/Verena Götttsching/Ingvelde Scholz: Vorbilder von gestern – Vorbilder für heute? Plinius' Briefe über richtige Einstellungen und richtiges Verhalten, Bamberg: Buchner 2014, 48 S., 10,20 €. (+ Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2015, 87 S., 14,80 €)
- Andreas Sirchich von Kis-Sira: Beziehung und Bezauberung. Geschichten junger Liebe in Ovids Metamorphosen, Bamberg: Buchner 2015, 48 S., 10,40 €.

Studienbücher Latein:

- Wilhelm Pfaffel/Michael Lobe: Praxis des lateinischen Sprachunterrichts. Tipps für einen vitalen Lateinunterricht, Bamberg: Buchner 2016, 110 S., 21,00 €.

Transfer. Die Lateinlektüre:

- Katharina Börner: Sagenhafte Geschichte(n). Texte von Vergil und Livius, Bamberg: Buchner 2016, 80 + VII S., 12,80 €.

HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY:

- Klug/Kurz/Zins: Lege et intellege. Anfangsunterricht, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 2011, 224 S., 19,80 €.

KARTOFFELDRUCK-VERLAG:

- Magnus Frisch (Hrsg.), Alte Sprachen – neuer Unterricht (= Ars Didactica 1), Speyer: Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen 2015, 252 S., 8,00 €.

METZLER:

- Kai Brodersen/Bernhard Zimmermann (Hrsg.), Kleines Lexikon historischer Personen der griechischen Antike (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2016, 157 S., 16,95 €.
- Kai Brodersen/Bernhard Zimmermann (Hrsg.), Kleines Lexikon historischer Personen der römischen Antike (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2016, 154 S., 16,95 €.
- Kai Brodersen/Bernhard Zimmermann (Hrsg.), Kleines Lexikon mythologischer Figuren der Antike (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2015, 184 S., 16,95 €.
- Oliver Schütze (Hrsg.), Kleines Lexikon römischer Autoren (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: J. B. Metzler 2015, 176 S., 16,95 €.
- Oliver Schütze (Hrsg.), Kleines Lexikon griechischer Autoren (= Metzler Basisbibliothek Antike), Stuttgart: Metzler 2015, 176 S., 16,95 €.

NÜNNERICH-ASMUS:

- Andrea Gropp/Werner Pöhling: Häuser der Weisheit. Wissenschaft im Goldenen Zeitalter des Islam, Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 80 S., 18,40 €.
- Florian Knauss: Irrfahrten des Odysseus. Bilderzyklus von Renate Gier-Francke in der Glyptothek. Ausstellungskatalog, Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 48 S., 14,90 €.
- Wolfram Letzner: 50 weitere archäologische Stätten in Deutschland – die man kennen sollte, Mainz: Nünnerich-Asmus 2016, 191 S., 25,60 €.
- Suzana Matešić/C. Sebastian Sommer: Am Rande des römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland (= Beiträge zum Welterbe Limes. Sonderband 3), Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 239 S., 20,50 €.
- Ritchie Pogorzelski: Der Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom. Ihre Dokumentation auf Eh-

renbögen in Farbe, Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 139 S., 29,90 €.

- Andrea Rottloff: Geformt mit göttlichem Atem. Römisches Glas, Mainz: Nünnerich-Asmus 2015, 128 S., 25,60 €.
- Peter Scherrer: Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten in Österreich, Mainz: Nünnerich-Asmus 2016, 168 S., 25,60 €.

RECLAM:

- Herodot: Historien. 4. Buch. Griechisch/Deutsch. Üs. und hrsg. von Kai Brodersen, Stuttgart: Reclam 2013, 221 S., 7,00 €.
- Martin Pujiula: Die römische Kaiserzeit (= Kompaktwissen Geschichte), Stuttgart: Reclam 2016, 160 S., 5,00 €.
- Reclams Einführungen in die Mythen alter Kulturen, 6 Bde., Stuttgart: Reclam 2016. 936 S., 39,95 €.

VANDENHOECK&RUPRECHT

clara. Kurze lateinische Texte:

- Ursula Blank-Sagmeister: Plautus, Amphitruo. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013, 48 S., 9,99 €.
- Roland Frölich/Giselher Künzel: Lukrez: De rerum natura. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013, 32 S., 9,99 €.

VERITAS:

Medias in res:

- Wolfram Kautzky: Medias in Res! Texte: Mythos, Liebe und Humor, Linz: Veritas 2010, 120 S., 14,40 €.
- Wolfram Kautzky/Oliver Hissek: Medias in Res! Texte: Europa, Politik, Philosophie und Fachliteratur, Linz: Veritas 2010, 152 S., 15,67 €. (+ Serviceteil für LehrerInnen, Linz: Veritas 2011, 20 S., 2,90 €)

WBG/auditorium maximum:

- Ulrich Graser: Mythos Antike. 10 Populäre Irrtümer (Audio-CD), Darmstadt: WBG 2014, 12,95 €.



Thomas Wizany, SN 30.11.15



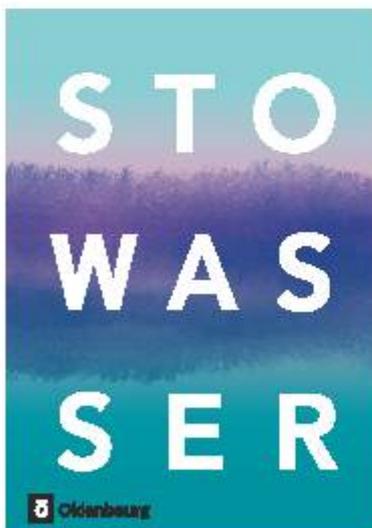
Thomas Wizany, SN 11.3.16

DER *NEUE* STOWASSER

Das bewährte Wörterbuch neu bearbeitet
für den modernen Unterricht!

Nach 22 Jahren wurde der STOWASSER vollständig neu bearbeitet und reagiert damit auf aktuelle Entwicklungen und Erkenntnisse.

- Die wichtigste Bedeutung steht an erster Stelle.
- Alle Verben werden auf vielfachen Wunsch im Infinitiv angegeben.
- Die Übersetzungen wurden an den heutigen Sprachgebrauch angepasst.
- Zahlreiche Erklärungen tragen dazu bei, das Weltwissen der Schüler/Innen zu erweitern.
- Die zugrunde liegenden Texte reichen bis in die Gegenwart.
- Alle Originalzitate sind vollständig übersetzt angegeben.



Die Neubearbeitung bildet den Wortschatz der aktuellen Schullektüre ab und ist an die Lehrpläne angepasst. Sie berücksichtigt neuere Lesetrends und Texte bis zu Benedikt XVI.

Mit über 80.000 Stichwörtern und Bedeutungen sowie 37.000 Textbelegen führt der STOWASSER zuverlässig zur richtigen Latein-Übersetzung.

STOWASSER

Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch Neubearbeitung, Buchhandelsausgabe

ISBN: 978-3-230-04285-9

€ 23,65

Die Schulausgabe erscheint im Frühjahr 2017.



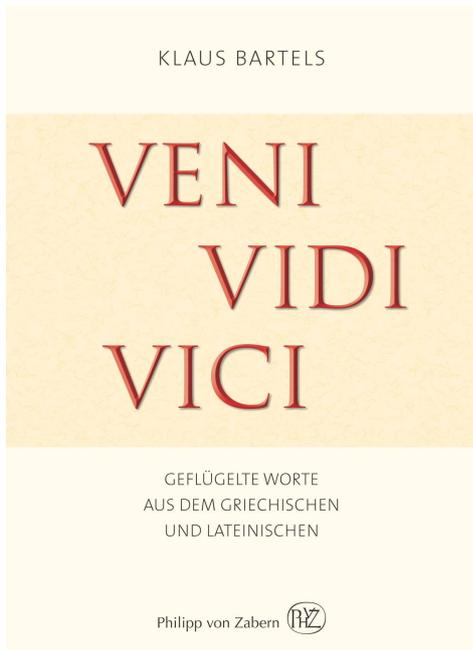
Lehrer/Innen-Service:
Tel.: 01 403 7777-70

Verlag Holder-Pichler-Tempsky GmbH
Frankgasse 4 | 1090 Wien

service@hpt.at
www.hpt.at

Habent sua fata libelli - Das „Veni vidi vici“ fünfzig Jahre alt

Klaus Bartels, *Veni vidi vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen*, Verlag Philipp von Zabern / Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 15., durchgesehene und ergänzte Auflage, Mainz / Darmstadt 2016, 216 S.



Die Sammlung, ein Senkrechtstarter, der längst zum Standardwerk geworden ist, hier näher vorzustellen, wäre vergebene Liebesmüh. Die Tatsache, dass sie seit dem Frühjahr 2016 in der 15. Auflage wiederum „durchgesehenen und ergänzten“ Auflage vorliegt, zeigt schon, dass mindestens ein Exemplar in der Bibliothek jedes an Wörtern, Sätzen und deren Geschichte interessierten Lesers zu finden sein muss, enthält sie doch ca. 60 griechische und fast 500 lateinische „geflügelte Worte“ und 300 Redewendungen („Kleingeflügel“), perfekt aufbereitet mit Übersetzung, Stellenangabe, Originalzitat oder ähnlichen Versionen, viele Erläuterungen zum ursprünglichen Kontext, zum historischen Hintergrund und zur Rezeption.

Zu den „Jahresringen“ des Liber quinquagenarius teilt ihr Autor Klaus Bartels das Folgende mit:

„Habent sua fata libelli: Im Frühjahr 1966 habe ich das „Veni vidi vici“ zunächst im bescheidenen Format der Reihe „Lebendige Antike“ im Zürcher Artemis Verlag herausbringen können. In zwei Neuauflagen ist die schmale Broschüre zu einem stattlichen Band von weit mehr als dem doppelten Umfang herangewachsen: Im Jahr 1989 folgte noch

bei Artemis eine „grundlegend erneuerte und wesentlich erweiterte“ 7. Auflage, deren Taschenbuchausgabe es im Deutschen Taschenbuch Verlag auf zehn – gesondert gezählte – Auflagen brachte; im Jahr 2006 erschien, nun in der Mainzer Offizin Philipp von Zabern, eine nochmals „durchgehend erneuerte und erweiterte“, bibliophil gestaltete 11. Auflage, die seither in vier weiteren Auflagen wieder neue Jahresringe angesetzt hat. Die Gesamtauflage dieses „Veni vidi vici“ geht inzwischen einiges über die Hunderttausend hinaus.

Die jüngste Auflage erklärt die Prägungs- und Zitiertgeschichte von gegen 500 griechischen und lateinischen geflügelten Worten – wobei die lateinischen, versteht sich, die große Mehrzahl ausmachen – und verzeichnet gegen 300 Stück „Kleingeflügel“ von a maiori bis vulgo; in dieser 15. Auflage ist u. a. das durch C. G. Jung bekannte, auf ein Delphisches Orakel bei Thukydides und eine Horazische Ode zurückgehende Spruch „Vocatus atque non vocatus Deus aderit“ neu hinzugekommen. Hie und da ist noch ein Druckfehler korrigiert worden, nicht jedoch der eine, den ein über beide Ohren verliebtes Druckfehlerteufelchen in die 11. Auflage hineingeheimnist hat: Diesen köstlichen Geniestreich – er findet sich auf S. 31 – habe ich seither von Auflage zu Auflage gegen alle Korrektorengelüste verteidigt und am Ende des Vorworts gebührend gewürdigt: Omnia vincit amor ...“

Neben dieses ornitho-philologische Nachschlagewerk hat Klaus Bartels kürzlich noch eine Art „Le-sebuch“ gestellt, das die oft verwunderlichen Irrflüge und Federwechsel einer halben Hundertschaft dieser geflügelten Worte im Einzelnen nachzeichnet. Geflügelte Worte aus der Antike – Woher sie kommen und was sie bedeuten, Verlag Philipp von Zabern / Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Mainz / Darmstadt 2013, 168 S.

Renate Oswald

2. Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich – Forschung und Praxis im Dialog, Salzburg 27. – 28. Februar 2016

Unter dem Titel „Forschung und Praxis im Dialog“ fand Ende Februar an der Universität Salzburg bereits die zweite, sehr gut besuchte Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich statt. Für die vorbildliche Organisation und den reibungslosen Ablauf dieses österreichweiten Treffens von Schulpraktiker/-innen und universitären Fachdidaktiker/-innen zeichnete Dr. Margot Geelhaar gemeinsam mit ihrem Team von studentischen Mitarbeiter/-innen verantwortlich.

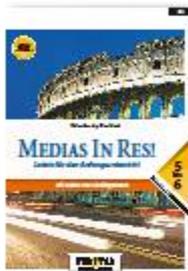
Der erste Halbtag war größtenteils einer Bestandsaufnahme des Unterrichts, der Leistungsmessung und der fachdidaktischen Forschung in den Fächern Latein und Griechisch aus den unterschiedlichsten Perspektiven gewidmet. Bundesminister a. D. o.Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle (Universität Innsbruck) beleuchtete einleitend das nicht immer unkomplizierte Verhältnis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik. Dr. Irmtraud Weyrich-Zak (BIFIE Wien) erklärte in ihrem Beitrag die testtheoretischen Grundlagen, praktische Umsetzung und Washback-Effekte der standardisierten teilzentralen Reifeprüfung aus Latein und Griechisch, und Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kofler (Universität Innsbruck) steuerte die Sicht des Qualitätssicherungsrates auf die „PädagogInnenbildung neu“ bei. Anschließend gab es einen interessanten Blick aus der Außenperspektive auf das Fach Latein: Ass.-Prof. Dr. Michaela Rückl (Universität Salzburg) untersuchte in ihrem Vortrag die Transfermöglichkeiten vom Lateinischen auf andere romanische Sprachen und die Umsetzung mehrsprachigkeitsdidaktischer Ansätze in modernen Lehrwerken des Lateinischen einerseits und verschiedener romanischer Sprachen andererseits. Als auflockerndes Intermezzo präsentierte Univ.-Doz. HR Dr. Friedrich Lošek (LSR Niederösterreich) erstmals in Österreich den neuen Stowasser. Für den Abendvortrag konnte Prof. Dr. Peter Kuhlmann (Universität Göttingen) gewonnen werden, der nach einem Überblick über aktuelle lateindidaktische Forschung im deutschsprachigen Raum auch dringende Desiderata der lateinischen und griechischen Fachdidaktik benannte und so einen kleinen Einblick

in gegenwärtige und mögliche zukünftige Entwicklungen in der Didaktik und im Unterricht der alten Sprachen vermittelte.

Der zweite Halbtag führte dann tiefer in die Praxis und in konkrete Unterrichtsentwürfe. Mag. Robert Knapp (Universität Salzburg) präsentierte Software zur metrischen Analyse lateinischer Texte, erläuterte die internen Mechanismen und gab Anregungen zum Einsatz des Programms im Unterricht. Danach zeigte Dr. Nina Aringer (Universität Wien) anhand von Praxisbeispielen die Möglichkeiten der Familienaufstellung im Lateinunterricht auf. Mythologische Handlungen und Beziehungsgeflechte können so verdeutlicht und den Schülerinnen und Schülern auf sehr unmittelbare Weise nähergebracht werden. Den Abschluss des Vortragsreigens bestritt die Organisatorin Margot Geelhaar mit einer differenzierten Betrachtung der induktiven Grammatikeinführung. Dabei zeigte sich noch einmal, wie wesentlich empirische Daten für die Evaluierung von Unterrichtsmethoden sind und dass gerade der Bereich der empirischen Forschung von der Didaktik der alten Sprachen in den nächsten Jahren deutlich intensiviert werden sollte.

Die lebhaften Diskussionen nach den vielfältigen interessanten Vorträgen rissen auch in den Kaffeepausen, beim Abendbuffet und beim gemeinsamen Mittagessen nicht ab. Die Beratung über die Fortsetzung der erfolgreichen Initiative bei der Schlussdiskussion erbrachte denn auch das einstimmige Votum, dass ein jährlicher Rhythmus und wechselnder Austragungsort wünschenswert sei, um den Austausch weiterzuführen. Das Institut für Klassische Philologie der Universität Graz unter der organisatorischen Federführung von Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner und Dr. Renate Oswald hat sich daraufhin freundlicherweise bereit erklärt, im Frühjahr 2017 die nächste Folge der Tagungsreihe durchzuführen, und für 2018 ist als Austragungsort Innsbruck geplant. So soll sich der wertvolle Austausch von Schulpraxis und universitärer Forschung in Österreich in den kommenden Jahren zu einer Tradition entwickeln.

Gemeinsam besser lernen mit ...



ISBN 978-3-7101-2016-9

Tempora mutantur – et MIR mutatur in illis

Medias in Res! hat sich fit gemacht für den neuen Lehrplan. Die erforderlichen Grammatikkapitel werden nunmehr in 30 Lektionen erarbeitet. Neu ist die **Aufbereitung des Vokabulars** und – nach jeweils fünf Lektionen – die Doppelseite „**Wortklauberei**“ für die vertiefte Arbeit am Kompetenzbereich Wortschatz.

Die Texte zum **Einstiegsmodul „Schlüsseltexte aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte“** sind mit Arbeitsaufgaben versehen, anhand derer die SchülerInnen die IT-Frageformate trainieren können.

Medias In Res! 5/6 (vierjähriges Latein) – ISBN 978-3-7101-2016-9 (Lehrplan 2016)

Service großgeschrieben: Für alle, die *Medias In Res! 5-6* für die 5. Klasse nach bisherigem Lehrplan bestellt haben, stellen wir das Einstiegsmodul „Schlüsseltexte aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte“ als kostenlosen Teildruck zur Verfügung:

Medias In Res! 5/6 (vierjähriges Latein) – Sonderdruck (ISBN 978-3-7101-2114-2)



ISBN 978-3-7101-1140-2

Smart Vokabel lernen ...

... mit der **VERITAS-Vokabeltrainer-App**. Ein **Gratis-Testwortschatz** zu *Medias In Res! 5-6* ermöglicht das Ausprobieren der App.

Der kostenpflichtige **vollständige Wortschatz** zu *Medias In Res! 5-6* stellt genau die richtigen Vokabel zum Schulbuch zur Verfügung (per In-App-Kauf*).

Ob langfristiges Lernen mit dem **Tagestraining**, zielgerichtetes Lernen mit dem **Extratrainning** oder spielerisches Lernen im **Spielmodus**, unser Vokabeltrainer verankert die **Vokabel langfristig im Gedächtnis**.

Erhältlich im **Google Play Store**, **Windows Phone Store** und **Apple App Store!**

* über Google-Play-Store, Windows-Phone-Store und Apple App-Store!

Praktische Zusatzmaterialien



Medias In Res! Übungsbuch I

ISBN 978-3-7058-7260-8

Medias In Res! Übungsbuch II

ISBN 978-3-7058-7564-7

Medias In Res!

Schularbeitentraining

ISBN 978-3-7058-8540-0

Medias In Res! Top In Form(en)

ISBN 978-3-7058-8962-0

Mediam In Grammaticam!

ISBN 978-3-7101-0561-6

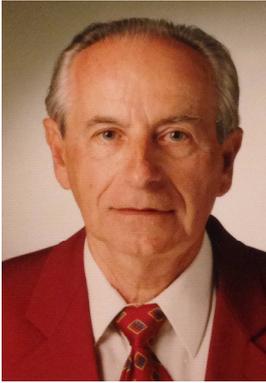
Erhältlich direkt beim Verlag oder bei Ihrem Buchhändler

Bestellen Sie online, rufen Sie an oder schicken Sie ein Fax oder E-Mail:

Tel: +43 732 776451-2280 · Fax: +43 732 776451-2239 · E-Mail: kundenberatung@veritas.at

www.veritas.at

In memoriam Franz Loretto



Am 9. 3. 2016 verstarb in Graz OStR Prof. Dr. Franz Loretto im 89. Lebensjahr. „Er war für mich schon ein ganz besonderer Lehrer - so elegant, so ernst, so distanziert und trotzdem feinfühlig. Nicht sonderlich didaktisch, aber angetan von seiner antiken Welt

und ihrer Sprache...“ Solche und ähnliche Urteile hörte man von ehemaligen Schülerinnen anlässlich seines Todes. Loretto war aber noch viel mehr als ein einfühlsamer Lateinlehrer. Von den klassischen Philologen der Steiermark, die in der letzten Jahrhunderthälfte als Übersetzer hervorgetreten sind, war er wohl der eifrigste und fruchtbarste Translator antiker Literatur. Begonnen hat er mit Leon Diakonos, einem griechisch schreibenden Historiker des 10. Jhts. (erschieden in der Reihe *Byzantinische Geschichtsschreiber*. Bd. 10, 2. Aufl. Graz 1961). Später verlegte er sich ganz auf die römische Literatur, übersetzte Quintilian und zahlreiche Briefe des Seneca an Lucilius, die er buchweise in einer lat.-dt. Ausgabe bei Reclam in Stuttgart herausbrachte. Auch auf wissenschaftlichem und didaktischem Gebiet war er publizistisch tätig. Aufsätze über Vergil und Seneca stammen aus seiner Feder, vor allem aber seine erfolgreiche, im Aschendorff-Verlag erscheinende Sammlung „Frauen im Alten Rom“ (früher unter dem Titel *Frauen des Altertums*), die seit 1994 schon in 6. Auflage vorliegt. Für Österreich war das damals eine Novität, die allerdings auf Grund der hiesigen Schulbuchbedingungen vor allem an deutschen Mädchen-Gymnasien ihren Absatz fand.

Franz Loretto wurde am 3. 6. 1927 in Laibach/Ljubljana geboren und lernte dort am Gymnasium nicht nur die alten Sprachen, sondern auch Italienisch und Slowenisch. Im Jahr 1946 gehörte er zu den nicht wenigen Heimatvertriebenen aus der ehemaligen Untersteiermark und aus der Krain, die nun in der Steiermark eine neue Heimat suchten. So landete er mit seiner Familie in Graz und konnte dann hier am späteren 2. Bundesgymnasium die Reifeprüfung

ablegen. Anschließend studierte er an der Grazer *Alma Mater* Klassische Philologie, gerade zu jener Zeit, als Hans Gerstinger und Endre von Ivanka das Fach in Richtung Humanismus und Byzantinistik öffneten und der junge Viktor Pöschl damals als Privatdozent in Graz die klassische Latinität vertrat. Loretto absolvierte die Lehramtsstudien in Latein und Griechisch (1953), promovierte und ging in den Schuldienst. Nach verschiedenen Zwischenstationen, u. a. am Grazer Akademischen Gymnasium, fand er 1962 seine endgültige schulische Heimat am Grazer Hasnerplatz, an der damaligen Lehrerinnen-bildungsanstalt, die bald darauf im Zuge der Schulreform zum 5jährigen „Musisch-pädagogischen Realgymnasium“ mutierte. Dieser Schultyp war damals reichlich mit Lateinstunden ausgestattet. So konnte Loretto hier sein weitgespanntes Wissen auf dem Gebiet der antiken Kultur zur Entfaltung bringen. In Jahresberichten setzte er sich theoretisch mit dem neuen Schultyp und vor allem mit der Stellung seines Faches darin auseinander. Parallel zu seiner Unterrichts- und Übersetzertätigkeit verfasste er Artikel und Rezensionen, die in IANUS (Graz), im Anzeiger (Innsbruck), in den *Litterae Latinae* (Wien) und anderswo erschienen. Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre hatte er neben seiner Unterrichtstätigkeit am Hasnerplatz noch einen Lehrauftrag für den Latein-Kurs an der Grazer Universität. Seit 1986 im Ruhestand, blieb er noch bis ins hohe Alter seiner publizistischen Tätigkeit treu.

Anlässlich seines Todes erschien in der Kleinen Zeitung (Graz) eine Parte, unterzeichnet von seiner Gattin Ingrid, den drei Kindern und zahlreichen Enkel- und Urenkelkindern. Als Motto der Parte hatte Loretto schon lange vor seinem Tod einen Satz aus Senecas Briefen an Lucilius gewählt: *Dies iste, quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est.* (102,26) Es ist der Gedanke des Göttlichen, des Ewigen, den Loretto zeit seines Lebens im Christentum und in stoischer Philosophie gesucht und gefunden hat.

R.I.P.

Wolfgang J. Pietsch



Thomas Wizany, SN, 9.4.16



Optimisisyphus, Thomas Wizany, SN, 20.5.16

Erster Grazer Latein-Tag

Das Institut für Klassische Philologie der Universität Graz und die SODALITAS, die Bundesarbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs, laden interessierte Lehrer/-innen, Student/-innen und Schüler/-innen zu einem Nachmittag der Klassischen Sprachen.

Termin: 18.10.2016, 14.30 bis 18.00

Ort: Hörsaal 25.11, Mozartgasse 14, 1. OG (Buslinie 58 ab dem Bahnhof bis Mozartgasse)

Programm: 14.30-15.00	<ul style="list-style-type: none"> Begrüßung durch Univ.-Prof. Dr. Eveline Krummen und Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner Vorstellung neuer Projekte: Grazer Lateintage – Konzept und Potential eines Großprojekts zwischen Universität und Schulen (Ursula Gärtner; Peggy Wittich) Griechisch-Akademie (Eveline Krummen) 	
15.15-16.45	Univ.-Doz. LSI Dr. Friedrich Lošek , Der neue Stowasser - „mehr als einfach nur nachschlagen ...“: Wörterbuch- und Wortschatzarbeit als Grundkompetenz des modernen Lateinunterrichts	
17.00-18.00	Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner , Schnupperseminar für Schüler/-innen <i>stans in amne Tantalus medio sitit</i> Die Unterweltsstrafen in der lateinischen Dichtung. Zum wissenschaftlichen Umgang mit Texten	Informationen der Sodalitas für Lehrer/-innen (Renate Oswald)

Medieninhaber und Herausgeber: SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs DRV 0727393 Österr. Post AG Info.mailentgeltbezahlt	Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Renate Oswald Baumgasse 5, 8045 Graz renateoswald@aon.at
---	---